

Milchproduktion unter die Lupe nehmen

Systemvergleich / An der Fachtagung in Hohenrain wurden die Resultate sehr anschaulich und professionell präsentiert.

HOHENRAIN ■ Milchproduzenten mit unterschiedlichen Strategien in der Milchproduktion äusseren sich an der Projekttagung in Hohenrain gegenüber der «BauernZeitung» zum vorgetragenen Systemvergleich.

Andreas Hitz, Präsident MPM, Untersiggenthal AG

Hitz produziert mit 55 Kühen rund 500 000 kg Jahresmilch in der Silozone. Als Holstein-Zucht-



Andreas Hitz

betrieb hält er dazu rund 50 Stück Jungvieh in eigener Aufzucht. Gefüttert werden die Milchkühe mit einer Teilmischration ergänzt mit individueller Kraftfutterzuteilung ab Futterstation. «Während der Grünfütterungszeit mache ich Halbtagsweide mit angepasster TMR-Zufütterung im Stall. Im Lauf der Zeit habe ich für Schweizer Verhältnisse die Erkenntnisse gewonnen, dass in der Milchviehfütterung zwei Hauptstrategien sinnvoll sein können, nämlich die Weidestrategie und die TMR-Fütterung kombiniert mit Weide. Ganzjährige TMR-Fütterung in Stallhaltung gibt hierzu-lande Imageprobleme, und man kommt nicht an die Beiträge.

Beim Vollweidesystem müssen die betrieblichen Voraussetzungen stimmen, so wie beispiels-

weise auf dem arrondierten Schulgutsbetrieb in Hohenrain. Zudem spielen Topographie und die Verteilung der Niederschläge im Sommerhalbjahr eine entscheidende Rolle, denn diese Weideform erträgt besonders auf flachgründigen Böden keine Trockenperioden. Ideale Voraussetzungen für ein Vollweidesystem gibt es vielleicht auf zehn Prozent der Betriebe, wenn damit die Kosten gesenkt werden können, ist das sehr positiv. An der Fachtagung habe ich herausgespürt, dass gewisse Leute das Vollweidesystem mit etwas gewagten Aussagen etablieren möchten, das hat mich etwas gestört. Es müsste neutral orientiert werden, die Betriebsleiter können dann selber entscheiden, was für sie richtig ist. Man sollte die Systeme nicht gegeneinander ausspielen, denn jedes System hat Vor- und Nachteile, wie übrigens der Versuch auch bestätigt hat.»

Moritz Erni, Präsident ZMP, Ruswil

Erni produziert jährlich 127 400 kg Käseemilch. Seit zehn Jahren betreibt er Vollweide



Moritz Erni

in Mähweiden in Koppeln mit Portionenzuteilung. Konsequenter wird das Low-Cost-Prinzip ver-



Peter Thomet von der SHL Zollikofen informiert über die Vorteile einer Vollweide auf dem Schulgutsbetrieb in Hohenrain. (Bilder Josef Kottmann)

folgt, gehalten werden 30 Milchkühe mit hohem Anteil Original Braunvieh und die B-Milch wird in der eigenen Kälbermast vertränkt. «Der hohe Anteil OB bringt immer noch genug Milch und die Kälber lassen sich profitabel mästen», so Erni. «Die Kühe kalben verteilt übers Jahr, Ziel ist eine möglichst gleichmässige Milcheinlieferung, was auch im Interesse der Käserei liegt.

«Die grosse Breite, wie der Versuch in Hohenrain angelegt worden ist, hat mich überrascht. Für mich hat der Versuch ganz eindeutig bestätigt, dass die Hochleistungsstrategie zwar viel Milch, aber auch hohe Kosten bringt. Wenn ich die Situation auf dem Milchmarkt anschau, müssen viele Milchproduzenten ihre Strategie in der Milchproduktion kritisch unter die Lupe nehmen. Der Versuch hat ebenfalls bestä-

tigt, dass die Hochleistungsstrategie unter Schweizer Verhältnissen ihre Grenzen hat und Leistungen von 10 000 kg Jahresmilch nicht interessant sind. Erstaunt war ich auch darüber, wie viele kompetente Leute an diesem Projekt mitgearbeitet haben. An der Fachtagung wurden die Resultate sehr anschaulich und professionell präsentiert. Ernst Flückiger vom Inforama Bern hat die Ergebnisse und die Tagung gut auf den Punkt gebracht: Jeder Betrieb muss selber entscheiden, was er umsetzen kann, aber seine Position kritisch zu hinterfragen, ist sicher richtig. Individuell beurteilt werden muss auch in der Betriebsberatung.»

Hans Braun, Biomilchbauer, Rothrist

Braun hält rund 50 Milchkühe, bringt pro Jahr 280 000 kg Kon-

summilch und produziert insgesamt rund 310 000 kg Milch. Pro Jahr kalben bei ihm rund 65 bis



Hans Braun

70 Swiss-Fleckvieh-Kühe, frisch gekalbt wird dann ein Teil als Zucht- und Nutztvieh verkauft. Gekalbt wird seit zwölf Jahren saisonal, mögliche Ausreisser gehen in den Handel. Vollweide

wird seit zehn Jahren betrieben. «Das Projekt in Hohenrain beurteile ich als sehr positiv. Es hat im Wesentlichen die Erfahrungen des Optimilchprogramms bestätigt. In Hohenrain ist etwas zu wenig herausgekommen, dass bei der Vollweide möglichst nicht im Stall zugefüttert werden darf. Ohne Zufütterung im Stall füllen sie sich besser auf der Weide. Zufütterung also nur im Notfall. Wenns im Stall nichts gibt, hat es auch weniger Trittschäden im Bereich des Weideausgangs, weil sie dann nicht auf das Futter im Stall warten. Bei Trockenheit habe ich festgestellt, dass es mehr leiden mag, als allgemein angenommen wird. Das trocken gewachsene Gras ist kurz und gibt mehr her, weil es sehr nährstoffreich ist. Es gibt Leute, die glauben, dass das Vollweidesystem etwas sehr Extensives ist. Auch eine Vollweide verlangt eine gewisse Pflege und speziell in einem Biobetrieb sind die richtigen Gräser gezielt zu fördern.

Der Versuch in Hohenrain hat erstmals in der Schweiz bestätigt, dass die Wirtschaftlichkeit bei Leistungen von mehr als 8500 kg Milch pro Kuh und Jahr zu leiden beginnt. Das war vor fünf, sechs Jahren noch nicht so. Die Weideherde in Hohenrain hat immer noch recht viel Arbeitszeit ausgewiesen. Hier bin ich überzeugt, dass noch Potenzial an Arbeitersparnis drin liegt. Etwas zu wenig zur Geltung gekommen ist nach meinem Dafürhalten die Bedeutung der Fruchtbarkeit. Wenn sich beispielsweise eine Kuh um zwei Monate verspätet hat, ist das betriebswirtschaftlich zu wenig gewichtet worden. Bezüglich Fruchtbarkeit steht Swiss Fleckvieh allgemein gut da.»

Josef Kottmann